

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 12 (1971)  
**Heft:** 16  
  
**Rubrik:** SOI-Tätigkeitsbericht 1970

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

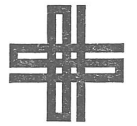
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# SOI-Tätigkeitsbericht 1970



Wir veröffentlichen nachstehend — erstmals in dieser Form — die Jahresberichte des Verwaltungsratspräsidenten und des Institutsleiters. Diese Berichte werden jeweils dem Verwaltungsrat zur Genehmigung und dem Beratenden Ausschuss zur Kenntnisnahme vorgelegt und stehen in beiden Gremien zur Diskussion. Erstmals auch werden die beiden Berichte als Separatabzug gedruckt, ergänzt durch den Artikel von Christian Brügger «Was ist an der Schweiz noch verteidigungswert?» (ZB Nr. 5 vom 10. März 1971), der ein grosses Echo ausgelöst hatte. Der Separatabzug steht jedem Interessierten kostenlos zur Verfügung. SOI

## Bericht des Verwaltungsratspräsidenten

Das Erfreuliche zuerst: Erstmals ist es uns gelungen, für die Jahre 1970 und 1971 *ausgeglichene Jahresbudgets* vorzulegen. Das wurde möglich, weil wir auf Grund bisheriger Erfahrungen nunmehr die Einnahmen einigermaßen zuverlässig schätzen können und weil wir dank dem Fördererverein und weiterer Hilfe die Lücken zu schliessen vermochten.

Zu den sehr erfreulichen Neuerungen ist schliesslich auch die *Errichtung einer Personalfürsorgestiftung* zu zählen, die am 1. Januar 1970 ihre Arbeit aufgenommen hat. Das freut uns um so mehr, als die Mitarbeiter des SOI — eh und je im Schatten der Konjunktur stehend — kaum genügend für ihr Alter vorsorgen konnten. Dass uns die Errichtung dieser Stiftung durch eine anonyme Spende von Fr. 10 000.— erleichtert worden ist, sei auch hier dankbar vermerkt.

Schliesslich darf ich auf die Verdreifachung des Umsatzes unserer Buchhandlung hinweisen. Diese vermittelt als Mitglied des Schweizerischen Buchhändler- und Verlegervereins alle im Buchhandel erhältlichen Titel und führt eine spezialisierte Abteilung für politische Literatur.

Ich kann aber nicht verschweigen, dass viele Sorgen uns zu schaffen machen. Das Schweizerische Ost-Institut steht dem schwierigen Problem gegenüber, wie es die zunehmende Oeffnung der Kostenschere meistern soll. Das Institut wird durch die Teuerung empfindlich getroffen, obwohl die Gehälter unserer Mitarbeiter nach wie vor bescheiden sind. Die Druckkosten sind in den letzten fünf Jahren um 30 bis 40 Prozent angehoben worden. Desgleichen sind die Postgebühren verschiedentlich erhöht worden. Die zur Diskussion stehende Verdoppelung der Zeitungstaxen wird jeden Herausgeber empfindlich und manchen existentiell treffen.

Es ist uns noch nicht gelungen, die Einnahmen im notwendigen Ausmass zu steigern. Mit der Erhöhung der Abonnementszahlen befassen wir uns in dauerndem Bemühen. Aber auch hierin bleiben wir auf die persönliche Mithilfe unserer zahlreichen Freunde angewiesen. Eine Anpassung der Abonnementspreise ist unumgänglich geworden. Sie ist für den 1. Januar 1972 in Aussicht genommen. Die Steigerung der Inserateinnahmen verläuft zu langsam. Wir scheitern dabei allzuoft und in zunehmendem Mass an den *Werberichtlinien* für Insertionsaufträge. Mit der rein quantitativen Beurteilung bestmöglicher Werbeträger durch eine Datenanlage bleibt ein qualitativer Aspekt unberücksichtigt. Daraus entsteht ein Trend der Insertionsaufträge zu den Massenmedien, worunter die meinungsbildende Presse zu leiden hat. Es ist aber diese meinungsbildende Presse, die einen wichtigen Pfeiler der Demokratie darstellt. Es wäre wünschenswert, dass solchen Ueberlegungen von der Wirtschaft als der grössten Auftraggeberin von Inseraten mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde.

Mit diesen Gedanken ist die grundsätzliche Frage aufgeworfen, ob eine Institution wie die unsrige eine *Kostendeckung aus eigener Kraft* durch den Verkauf ihrer Leistungen erzielen kann, wie dies nach wie vor unser Idealziel ist.

Vermutlich wird unser Ziel letztlich und trotz allen Anstrengungen unerreichbar bleiben. Der Grund liegt darin, dass die Nachfrage nach unseren Informationen im umgekehrten Verhältnis zur Informationsnotwendigkeit liegt. Wäre das Bedürfnis nach den von einem wissenschaftlichen Institut erarbeiteten Informationen kontinuierlich so stark, dass dessen Befriedigung die Kosten zuverlässig decken würde — und das nicht nur in emotional gesteuerten Phasen —, so wäre das SOI keineswegs notwendig. Seine Aufgabe würde durch kommerzielle Presseunternehmungen übernommen.

Da die Nachfrage nach derartigen Informationen indessen nicht so gross ist, sollten sie um so mehr vermittelt werden.

In diesem Sinne werden wir wohl immer — und trotz unserem Bemühen — auf die *Unterstützungsbereitschaft* von Menschen mit einem wachen staatsbürgerlichen Bewusstsein angewiesen bleiben. Wenn es allen ähnlich gelagerten Institutionen auf der Welt ähnlich ergeht — diese allerdings werden mit Subventionen von Regierungen und/oder Interessengruppen finanziert —, so dürfen wir doch hervorheben, dass keine vergleichbare Institution so viele Mittel aus eigener Kraft zu erarbeiten vermag wie wir. In diesem Sinne ist das SOI ein kleines und bescheidenes Beispiel der politischen Wunder, die wohl nur in der Schweiz möglich sind.

Zum Abschluss meiner Berichterstattung möchte ich danken: den Mitarbeitern des SOI, die als vorbildliches Team zusammenarbeiten und oft bereit sind, durch Ueberstunden den riesigen Arbeitsanfall zu bewältigen; den vielen Persönlichkeiten, die im Beratenden Ausschuss und im Vorstand des Vereins zur Förderung des SOI zu unserem Institut stehen und Farbe bekennen; den Kollegen im Verwaltungsrat, die sich mit hohem Verantwortungsbewusstsein den Problemen dieser Institution widmen; den grossen und kleinen Geldgebern, Gönnern und Freunden, die unsere Arbeit erst ermöglichen und ihr mit ihrer Unterstützung Sinn geben.

Ullin Streiff

## Bericht des Institutsleiters

Das Jahr 1970 hat für unser Institut in mancher Beziehung erfreuliche Akzente gesetzt. Wir haben eine recht *umfassende Tätigkeit im Welschland* aufgenommen und damit den Schritt zu jener national und international tätigen Organisation erfolgreich abgeschlossen, als die das SOI konzipiert worden ist.

Die Vorbereitung der Arbeitsaufnahme im Welschland hat die Ergänzung der verschiedenen Gremien des Instituts durch *Persönlichkeiten aus dem Welschland* eingeschlossen. Dieser Landesteil ist nunmehr im Verwaltungsrat, im Beratenden Ausschuss und im Vorstand des Vereins zur Förderung des SOI namhaft vertreten. Den Mitgliedern dieser Gremien — zu viele, als dass sie hier namentlich aufgeführt werden könnten — danken wir sehr herzlich für das Vertrauen, das sie uns leihen, und für die Hilfe, die sie uns leisten.

Als Folge dieser Tätigkeitserweiterung wurde naturgemäss auch die *französische Redaktion* verstärkt; sie umfasst jetzt drei Mitarbeiter.

Die Tätigkeit selbst besteht in der Veröffentlichung vorerst der zehnmal jährlich erscheinenden Parallelausgabe zum *ZeitBild* unter dem Namen «*Bulletin d'études politiques*». Wenn auch die Anstrengungen grösser waren als geplant, um das Ziel von 2000 Abonnenten zu erreichen, so dürfen wir uns über das Ergebnis von 2200 Abonnenten Ende 1970 aufrichtig freuen. Wir werten dies als einen Erfolg, ebenso wie den Umstand, dass Angriffe und Polemiken gegen diese neue Veröffentlichung unterblieben sind. Das spricht dafür, dass die Objektivität unserer Untersuchungen und Beurteilungen gewürdigt worden ist.

Zum Bulletin gesellte sich sodann der wöchentlich erscheinende Pressedienst «*Service de presse I.S.E.*». Dafür haben wir die erfolversprechende Formel noch nicht gefunden. Das Presseklima im Welschland weist grössere Unterschiede auf, als wir ursprünglich angenommen hatten. So haben die wenigen grossen Zeitungen im Welschland eine so grosse Verbreitung, dass sie Pressedienste nur ungern verwenden, während die zahlreichen lokalen Zeitungen die internationale Berichterstattung kaum pflegen. Wir arbeiten daran, aus den gemachten Erfahrungen die nötigen Schlüsse zu ziehen.

Nicht minder wichtig ist uns unsere *internationale Tätigkeit*. Wir geben für die *Kontinente Asien, Afrika und Lateinamerika wöchentliche Pressedienste* in englischer, spanischer, französischer und vorläufig noch in arabischer Sprache heraus, die über die schweizerische Beurteilung orientieren und zur sachlicheren Meinungsbildung beitragen. Wir stellen jährlich an die 2000 Abdrucke fest, wissen aber, dass weit mehr Abdrucke erfolgen. Wenn wir im Austausch über 500 Periodika aus diesen Kontinenten erhalten, ist auch das ein Hinweis auf die Wirksamkeit dieser Tätigkeit, als deren Ergebnis wir über eine der besten Pressesammlungen aus den genannten Kontinenten verfügen.

Im Verlag sind im Rahmen der Taschenbuchreihe «Tatsachen und Meinungen» 6 Titel erschienen, der Vortrag von Salvador de Madariaga zusätzlich in französischer, englischer und spanischer Sprache. Wir beabsichtigen namentlich zu prüfen, ob wir eine Chance haben, vermehrt französische Werke zu veröffentlichen. Das laufende Jahr soll uns durch Testaktionen Klarheit verschaffen.

Unsere wichtigste Veröffentlichung — materiell wie ideell — bleibt aber das *ZeitBild*. Die Reaktion auf den alle realistischen Erwartungen übertreffenden Anfangserfolg dieser Publikation im Jahre 1960 liess nicht lange auf sich warten: Ein beträchtlicher Abonnentenschwund war die recht unangenehme Folge. Doch der raketartige Aufstieg auf einer emotionellen Welle und im Strom der öffentlichen Meinung war sicher nicht der einzige Grund für die Abkehr vieler der ersten Abonnenten. Hinzu kam die durch das Atomtestabkommen 1963 geförderte Illusion einer bevorstehenden tiefgreifenden Verständigung Osteuropas mit dem Westen, eine Illusion, die durch den im gleichen Jahr weithin sichtbar gewordenen Konflikt zwischen Moskau und Peking noch verstärkt wurde. Mit allerdings beachtlichem Einsatz ist es uns in den letzten Jahren gelungen, die Abonnentenzahl einigermaßen zu stabilisieren.

Obwohl das SOI heute ein beträchtlich verstärktes Vertrauen genießt, haben wir es noch nicht zustande gebracht, die Abonnentenzahl des *ZeitBild* merklich zu steigern. Dafür gibt es mancherlei Gründe, mit denen wir uns intensiv beschäftigen. In erster Linie ist wohl die Tatsache aufzuführen, dass die politische Lage der Welt zunehmend komplexer wird; die Uebersicht geht leicht verloren. Da ferner der Zeitgenosse durch das Tempo der Entwicklungen ohnehin überfordert ist, reagiert er mit *Fluchtreaktionen* auf eine anspruchsvolle Orientierung über die sich verschlechternde Weltlage. Es ist verständlich, dass der Mensch von heute zur Sensation greift, einer Nachricht also, die ihn mehr unterhält, die ihn aber kaum mit seiner eigenen Verantwortung konfrontiert.

Dazu kommt ein weiterer Umstand. Der uns aufgezwungene Konflikt zwischen Totalitarismus und Pluralismus setzt Mechanismen in Gang und setzt Kräfte voraus, auf die der einzelne wenig Einfluss zu haben glaubt. Wäre die Kampfteilnahme so offenkundig notwendig wie in einem militärischen Krieg oder wäre mit einer kurzfristigen wenn auch grossen indi-

viduellen Anstrengung der Kampf zu entscheiden, wäre schliesslich die Anstrengung des einzelnen in einem sichtbaren Zusammenhang mit dem unmittelbaren Kampfgeschehen, so müsste um die Einsatzbereitschaft nicht gefürchtet werden.

Der *politische Krieg* jedoch ist auf lange Fristen veranschlagt und bedient sich indirekter, hintergründiger Methoden. Er erzeugt im Einzelnen, der in der offenen Gesellschaft lebt, ein gefährliches Gefühl der Ohnmacht, das verhältnismässig leicht zu untauglichen *Ersatzhandlungen* führen kann. Das Auspfeifen einer überlegen spielenden, siegreichen sowjetischen Eishockeymannschaft mag dann etwa vom Publikum fälschlicherweise als Einsatz für die Freiheit verstanden werden.

So ist das *ZeitBild* eine meist *unbequeme Stimme zur Zeit*; wir schwimmen nur zu oft gegen den Strom der veröffentlichten Meinung. Und wir massen uns an, das, was solchermaßen Unlust erweckt, erst noch verkaufen zu wollen.

Zu unseren Gunsten spricht der Umstand, dass sich unsere *Untersuchungen und Beurteilungen* im grossen und ganzen als *zutreffend* erwiesen haben. Fundamentale Fehler sind uns erspart geblieben. Darin liegt wohl der Hauptgrund für das wachsende Vertrauen, das dem SOI entgegengebracht wird, und das, so hoffen wir, sich mit der Zeit in eine Steigerung der Abonnentenzahl ummünzen lassen wird.

Letztlich aber und trotz allen Schwierigkeiten — von dieser Ueberzeugung sind wir getragen — werden wir uns durchsetzen können. Anzeichen dazu liegen vor. Haben wir Ende der fünfziger Jahre erfolglos versucht, das SOI auf eine kleine Zahl grosser Beiträge abzustützen, ist es uns anfangs der sechziger Jahre gelungen, mit einer grossen Zahl kleiner Beiträge vorübergehend dieses Ziel zu erreichen. Jetzt pendeln wir uns auf eine neue Formel ein: *eine mittlere Zahl mittleer Beiträge*. Das beweist das zwar langsame, aber stetige Anwachsen der Mitgliederzahl unseres Förderervereins, ohne den das SOI nicht mehr existieren könnte.

Es ist mein Privileg, zum Abschluss meinen *Dank* abstaten zu dürfen an all die zahllosen bekannten und unbekanntenen Freunde des SOI, die uns auf die eine oder andere Weise unterstützen, und sei es nicht zuletzt durch das Abonnement auf das *ZeitBild* oder das «Bulletin d'études politiques».

Peter Sager

## Grosse Kühe im kleinen Stall

(Fortsetzung von Seite 10)

dem nominellen Gewinn den Angestellten Prämien auszuzahlen. Sein Opfer war ein anderes staatliches Unternehmen, nämlich das Staatsgut als Bauherr (eine typische Erscheinung der sozialistischen Planwirtschaft). Hätte das Staatsgut seine Ställe in eigener Regie gebaut, würden sie es ein Viertel von dem gekostet haben, was es tatsächlich zahlen musste. Aber diese Lösung liess die Planwirtschaft nicht zu. Am Schluss der Kette stand der Arbeiter. Die Geringfügigkeit seines Akkordlohnes sollte den staatlichen Unternehmen den Gewinn sichern.

Merkwürdige Tendenzen im Interesse seines Plansolls wies der Güterverkehr auf.

Das Ausladen unseres Materials aus den Eisenbahnwaggons stellte eines unserer schwierigsten Probleme dar. Die Eisenbahn litt unter grossem Wagenmangel und trachtete deshalb darnach, die Stationierungszeiten möglichst zu verkürzen. Die Güterwagen mussten innert vier Stunden entladen sein, sonst gab es eine horrende Busse, die von Stunde zu Stunde stieg. Unser Bahnhof nun

war 6 Kilometer von der Baustelle entfernt. Innerhalb der uns zustehenden vier Stunden hatten wir meistens nicht einmal die Nachricht von der Ankunft unseres Transports erhalten; ein fristgerechtes Ausladen stand schon gar nicht zur Diskussion. Sonntags und nachtsüber war die Situation ohnehin aussichtslos; just deshalb hatte man für diese Zeit die Bussenansätze verdoppelt. Die Eisenbahn wollte eben ihr Plansoll erfüllen. Mit allen Mitteln. Wenn z. B. ein Waggon an einem Samstagabend ankam und erst am Montagvormittag entladen wurde, stieg die Strafe auf 10 000 Lei und mehr.

Das hätte uns sicher sehr wenig gekümmert, wenn das ICAZ alles allein hätte zahlen müssen. Aber daran war gedacht worden. Ein Dekret ordnete an, dass 10 Prozent der Strafe vom Gehalt jener Leute abgezogen werden müssten, die für die Verspätung verantwortlich seien. Auf unsere Dienstvorschriften bezogen hiess das: Der leitende Ingenieur und der Magaziner (also ich) hafteten gemeinsam. Bei meinem Salär von 500 Lei hätte ich also für einen einzigen Waggon, der über Wochenende nicht entladen wurde, einen vollen Monatslohn zahlen müssen.

Also war es für uns das erste Gebot, diese Gefahr abzuwenden. Mit «normalen» Mitteln war das unmöglich. Ergo tat ich das, was alle andern Kollegen in einer ähnlichen Lage auch taten: ich schloss mit dem Bahnhofsvorsteher ein Gentlemen's Agreement ab. Für jeden bussenfreien Waggon bekam er 100 Lei, und wie er das in seinen Papieren zurechtmachte, war seine Sache. Sie klappte dann auch immer (ausser beim ersten Waggon, aber das war vor unserm Abkommen). Er bestätigte uns regelmässig, dass unsere Waggons auf dem letzten oder vorletzten Gleis abgestellt wären und dass die Fracht nur im Huckepack-Verfahren über Lastwagen gebracht werden konnte. So kamen herrliche Normen zustande, die nicht nur die Lademannschaft zufriedenstellte (für den normalen Tarif hätte sie keinen Finger gerührt), sondern auch dem Vorsteher seine «Prämie» sicherte.

Man baute eben, wie man konnte. Beim gründlichen Studium der «nationalen Normen» lernte man, was sich wo legal verrechnen liess. Solange man darauf achtete, alle erforderlichen formellen Unterlagen zu beschaffen, bekam man keinen Ärger.

(Fortsetzung folgt)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut • Domizil: Jubiläumsstrasse 41, CH - 3000 Bern 6 • Telefon 031 43 12 12 • Telex: 32 728 • Telegramm: Schweizost • Redaktion: Peter Sager, Christian Brügger • Mitwirkung: Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Ost-Instituts und Auslandskorrespondenten • Administration und Inseratenverwaltung: Peter Dolder • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 24.— (Ausland Fr. 26.—; DM 24.—), Halbjahr Fr. 13.— (Ausland Fr. 14.—; DM 13.—), Einzelnummer Fr./DM 1.— • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreisliste Nr. 3 • Postcheck *ZeitBild* 30-24 616 • Banken: Spar + Leihkasse Bern, Konto 153.400.50; Deutsche Bank, Frankfurt a. M., Konto 78-2409.

Das Schweizerische Ost-Institut widmet sich der Forschung und Information über internationale Entwicklungen • Tätigkeitsgebiete: *ZeitBild* (Zweiwochenzeitung) • Bulletin d'études politiques (Monatszeitung) • Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung in Osteuropa) • Freier Korrespondenz-Dienst (Artikel für die Presse) • Service de presse I. S. E. (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse - Informations - Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Arabischer Pressedienst (für Redaktionen im Nahen Osten und in Nordafrika kostenlos) • Mitteilungsblatt für die Freunde des SOI • Vortragsdienst • Buchhandlung (kostenlose Monatsübersicht: Das politische Buch) • Verlag.